

EIRENE

INTERNATIONALER CHRISTLICHER FRIEDENSDIENST e.V.



Magazin 1 | 2025

NICARAGUA: GEGEN DAS VERGESSEN

Burundi:
RADIODEBATTEN
MACHEN
WAHLEN
FRIEDLICH

Nicaragua:
EIN KOLLEKTIV
FÜR MENSCHEN-
RECHTE

Frieden &
Landwirtschaft:
ANDREAS
BÜRKERT IM
INTERVIEW

Freiwilligenberichte:
USA &
FRANKREICH



Liebe Leser_innen,

es sind wahrlich keine einfachen Zeiten, in denen wir nach einem Viertel des 21. Jahrhunderts angekommen sind: Rechtsruck in vielen Gesellschaften, Kriege in Europa, Afrika und im Nahen Osten, Aufrüstung und die fortschreitende Klimakrise. Manchmal erscheint es mir, als ob wir in einer Welt leben, die von ein paar wenigen machtgierigen alten Männern in den Würgegriff genommen wurde. Sie werden nicht ausbaden müssen, was sie gerade anrichten, das werden die folgenden Generationen zu tragen haben. Die aktuelle Weltpolitik macht mich das teilweise sprachlos – mit welcher Aggressivität, Ignoranz und Rücksichtslosigkeit gegenüber dem menschlichen Leben hier gerade agiert wird. Die Namen der Männer, die dafür verantwortlich sind, muss ich hier nicht erwähnen, ich denke, Sie wissen genau, wen ich meine...

Wen ich jedoch gerne erwähne, ist der ehemalige Freiwillige Andreas Bürkert, der EIRENE seit über 40 Jahren begleitet, und der Menschenrechtsverteidiger Braulio Abarca. Beide erklären in dieser Ausgabe ausführlich, wie sie sich konkret für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Andreas hat bereits Anfang der 1980er-Jahre sein Herz in die Hand genommen, sein Heimatland verlassen und sich für ein Leben im Dienst der Solidarität und des menschlichen Miteinanders entschieden. Braulio hingegen musste aus seinem Heimatland Nicaragua flüchten, er wurde politisch verfolgt. Doch das Regime hat ihn nicht zum Schweigen gebracht – heute macht er sich stark für die Rechte von politisch verfolgten Nicaraguaner*innen in Costa Rica.

Ich bewundere beide Persönlichkeiten und frage mich, mit Blick auf Braulios Schicksal, wie weit ich bereit wäre zu gehen, um meine humanistischen Werte und Ideale zu verteidigen. Welche persönlichen Konsequenzen bin ich bereit zu tragen?

Ich wünsche Ihnen eine anregende und Mut machende Lektüre

Stefan HeiB, Leitung Kommunikation

Inhalt

[Editorial](#) 2

[Die Wahlen dürfen kein Messer werden — Wahlen in Burundi](#) 4

[Expertise aus dem Sahel für den Sahel](#) 6

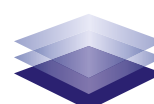
[Nicaragua: Ein Kollektiv gegen das Vergessen](#) 9

[Von guten Mächten wunderbar geborgen](#) 14

[50 Jahre nach Ende des Vietnamkriegs](#) 20

[Freiwilligenberichte](#) 22

[Kurzmeldungen](#) 26



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Titelfoto: Die Menschen in Nicaragua sehnen sich nach Freiheit. Bilder aus dem Jahr 2018 wie diese sind heute nicht mehr möglich.

„DIE WAHLEN DÜRFEN KEIN MESSER WERDEN“

Parlaments- und Kommunalwahlen 2025 in Burundi – Friedensjournalismus im Einsatz gegen Gewalteskalation

Ein Beispiel aus Burundi zeigt, wie gut moderierte Radiodebatten bei denen die ärgsten politischen Gegner zu Wort kommen, zu friedlichen Wahlen beitragen können. Gerade in der Vergangenheit kam es im Zuge der Parlamentswahlen immer wieder zu teilweise tödlicher Gewalt im ostafrikanischen Land. Die EIRENE-Partnerorganisationen Maison de la Presse und der Journalistinnenverband AFJO haben deshalb unmittelbar vor dem Wahljahr 2025 eine Radiodebatte zu friedlichen Wahlen durchgeführt, sie wurde von 22 Radiosendern gleichzeitig live ausgestrahlt.

Die Radiodebatte beginnt direkt konfrontativ, als der Sprecher der nationalen Wahlkommission und Mitglied der Regierungspartei CNDD-FDD, François Bizimana, den Veranstalter*innen vorwirft, einen „provokanten Titel“ für die Sendung gewählt zu haben. Er sitzt gemeinsam mit Vertretern der Regierung und der größten Oppositionspartei unter dem Banner, auf dem der Titel der Sendung thront „Wie können wir Wahlkonflikte vor, während und nach den Wahlen 2025 vermeiden?“. Gerade durch die Wahl eines solchen Titels werde ja ein „ungesundes Klima“ für die in Vorbereitung befindlichen Wahlen geschaffen. Der Universitätsprofessor und Politologe Denis Banshimuyubusa sitzt ebenfalls auf dem Podium. Er reagiert sofort auf den Vorwurf und verteidigt den Titel der Sendung, denn die gewalttätigen Konflikte rund um Wahlen in der Vergangenheit dürften sich nicht wiederholen. Der Sprecher des Ministeriums für Inneres, Gemeinschaftsentwicklung und öffentliche Sicherheit, Pierre Nkurikiye, Mitglied der Regierungspartei CNDD-FDD, erklärt unmissverständlich, dass er auf der Seite von Bizimana steht: „Das politische Klima ist ausgezeichnet. Die Parteien leben in Harmonie.“ Worauf hin Professor Banshimuyubusa direkt energisch widerspricht. Seiner Meinung nach verschönere die

Regierungspartei CNDD-FDD das Klima vor den Wahlen. Die Realität sehe anders aus ...

Direkt in den ersten Minuten der Sendung wird klar, dass unterschiedliche Auffassungen rund um die politische Landschaft Burundis hier live und ungefiltert aufeinandertreffen. Gerade das macht die Sendung von Maison de la Presse und AFJO authentisch und in der Bevölkerung beliebt. In dem Format bekommen Vertreter*innen der großen burundischen Parteien einen Rahmen, miteinander zu diskutieren, gleichzeitig können Journalist*innen, Fachleute aus anderen Bereichen und die breite Zuhörerschaft direkt mit ihnen interagieren.

Lage vor der Wahl verschärft sich

In den Provinzen Burundis wird regelmäßig über Missbrauch der Mitglieder der Oppositionsparteien berichtet. Die politischen Konflikte scheinen sich in den Monaten vor den Wahlen weiter zu verschärfen. Das bestätigen auch die fünf Lokalreporter*innen, die investigative Kurzreportagen über die Sicherheitslage in Burundi für die Radiodebatte erstellt haben. Die Reportagen werden während der zweistündigen Debatte eingespielt. Sie widerlegen die verschönerte Darstellung von Pierre Nkurikiye. Die Reportagen berichten, dass die „Imbonerakure“, der politische Jugendverband der Regierungspartei CNDD-FDD, Übergriffe auf andere Mitglieder der politischen Parteien sowie auf deren Parteibüros, wie z. B. in Bubanza (Westburundi), Kirundo (Nordburundi) und Makamba (Südburundi), begehe.

Jean Marie Muhirwa, ehemaliger Abgeordneter und Nationalsekretär der CNDD-FDD, äußert sich in der Radiodebatte aus dem Studio zu den Reportagen. Er spricht von „einer Generalisierung, die nicht zum politischen Charakter der Partei passt. Vor dem Gesetz ist

die Verantwortung individuell“. Die Atmosphäre im Saal wirkt angespannt. Die Moderatorin der Sendung, Virginie Rupiya von Radio Nderagakura, reagiert schnell und stimmt Muhirwa zu, dass die Partei nicht alle ihre Mitglieder kontrollieren kann. Sie wurde durch die EIRENE-Partnerorganisationen auf die schwierige Aufgabe vorbereitet, in einer konfrontativen politischen Debatte live die Wogen zu glätten und für eine sachliche Atmosphäre zu sorgen. Gilt doch gerade die Moderation einer solchen Sendung als eine der schwierigsten Aufgaben im Friedensjournalismus.

Pluralität anerkennen, friedlich wählen

Die politische Lage hat sich im letzten Jahr in Burundi dramatisch verändert. Die größte Oppositionspartei CNL wurde 2024 gespalten, ihr Gründer Agathon Rwaswa wurde vom regierungsnahen Flügel der Partei abgesetzt. Bei den Wahlen 2020 war die CNL noch die zweitstärkste politische Kraft und hatte in Bujumbura die Mehrheit der Stimmen. Der Zerfall der CNL garantiert der CNDD-FDD höchstwahrscheinlich den nächsten Wahlsieg. Léopold Hakizimana, Generalsekretär der CNL, bestätigt bei der Radiodebatte, dass im Allgemeinen die politischen Parteien harmonisch zusammenleben. Es wird schnell deutlich, dass er vom regierungsnahen Flügel der CNL ist.

Abbé Dieudonné Niyibizi, katholischer Seelsorger, meldet sich zu Wort und ermahnt die Politiker, die Pluralität der politischen Ideen anzuerkennen. Er fügt hinzu, dass „die nächsten Wahlen nicht wieder ein Messer sein dürfen, mit dem man in die Wunden und Narben der Vergangenheit stößt“.

Die Sendung wurde von 22 burundischen Radiosendern, Mitglieder im Verband der Radiosender ABR, live ausgestrahlt sowie auf den Internetplattformen verschiedener Online-Medien. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Entwicklung eines konfliktstabilen Journalismus in der gewaltgeplagten Region der Großen Seen statt.

Von Gaspard Ndikumazambo, Projektleiter Projekt Medien, Frieden und Gender, und Claus Schrowange, Friedensfachkraft im Projekt Medien, Frieden und Gender



„Die Sendung hat einen provokanten Titel. Gerade so wird ja ein ungesundes Klima im Vorfeld der Wahlen geschaffen.“

François Bizimana, Sprecher der nationalen Wahlkommission und Mitglied der Regierungspartei CNDD-FDD



„Das politische Klima ist ausgezeichnet. Die Parteien leben in Harmonie.“

Pierre Nkurikiye, Polizist und Sprecher des Ministeriums für Inneres, Gemeinschaftsentwicklung und öffentliche Sicherheit und Mitglied der Regierungspartei CNDD-FDD



„Die Gewalt der Vergangenheit darf sich nicht bei den kommenden Wahlen wiederholen.“

Denis Banshimuyubusa, Universitätsprofessor und Politologe



EXPERTISE AUS DEM SAHEL FÜR DEN SAHEL

Yéri Alice Kambiré ist neue Süd-Nord-Fachkraft aus Burkina Faso und unterstützt seit Anfang 2025 das NGO-Netzwerk Fokus Sahel in Berlin. Ihre Expertise ist gerade jetzt, wo sich die politische Situation im Sahel im Umbruch befindet, gefragt denn je.

Bereits als junge Frau war Yéri Alice Kambiré, genannt Alice, politisch interessiert. „Der internationale Kampf gegen die Taliban und Al-Qaida Anfang des 21. Jahrhunderts, das schien für uns damals in Burkina Faso so weit weg zu sein. Als es dann in Westafrika, konkret in Nigeria mit Selbstmordanschlägen anging, da konnten wir es erst kaum glauben. Heute hat sich der Dschihadismus in der ganzen Sahel-Zone verbreitet. Was damals im Sahel verpasst wurde, war eine gemeinsame Antwort auf die dschihadistische Bedrohung in den betroffenen Ländern. Es hat an Solidarität gefehlt.“ Wie viele Menschen in Westafrika hat Alice eine bewegte Vergangenheit hinter sich. In ihrem Heimatland Burkina Faso gibt es aufgrund von Kämpfen zwischen bewaffneten militanten Gruppen und staatlichen Sicherheitskräften heute über 2 Millionen Binnenflüchtlinge, und das bei einer Bevölkerung von knapp über 23 Millionen Menschen. Sie selbst blickt auf viele Jahre in der Friedensarbeit zurück, die sie jetzt ab Anfang 2025 gewinnbringend für Fokus Sahel in Berlin einsetzen will.

Das Ende der militärischen Kooperation der Sahel-Länder Mali, Niger und Burkina Faso mit westlichen Staaten hat ein neues Zeitalter eingeläutet. Großangelegte internationale Missionen wie MINUSMA, an der auch die Bundeswehr beteiligt war, sind Geschichte. Die gewählten Regierungen der letzten Jahre wurden durch

Putsche allesamt durch militärische geführte ersetzt.

„Wir sind generell gegen die Schwarz-Weiß-Malerei, die in puncto Sahel in der deutschen Öffentlichkeit vorherrscht“, sagt Grit Lenz, die Koordinatorin des Netzwerks Fokus Sahel. „Auch wenn wir Demokratie generell für die anzustrebende Regierungsform halten, können wir nicht verleugnen, dass die militärisch geführten Regierungen im Sahel einen großen Rückhalt in der Bevölkerung haben. Sie genießen ein höheres Ansehen als die politischen Eliten der sogenannten ‚Fassadendemokratien‘ der letzten Jahrzehnte“, führt sie fort. „Die Erwartungen an Deutschland als (ziviler) Kooperationspartner sind in den Sahel-Ländern ungebrochen hoch, ganz anders als gegenüber der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich, das ein Scheitern in seinen Bestrebungen, als regionale Ordnungsmacht im Sahel zu wirken, hinnehmen musste. Deshalb werden wir jetzt auch dank Alices Unterstützung unsere Lobby- und Informationsarbeit verstärken und neue Formate entwickeln, um für eine Sahel-Politik Deutschlands zu werben, die Positionen und Forderungen von zivilgesellschaftlichen Engagierten aus dem Sahel besser berücksichtigt.“

Viele der aktuellen Herausforderungen im Sahel sind länderübergreifend. Sei es der gewaltsame Kampf militanter islamistischer Gruppen oder die Auswirkungen der fortschreitenden Klimakrise. Alice war über 18

Jahre beim „West Africa Network for Peacebuilding“ (WANEP) aktiv, das Büros in 15 Ländern in Westafrika unterhält, und kennt deshalb die verschiedenen Nationen unterhalb der Sahara sowie deren Friedensbedarfe gut. In ihrer Rolle als Friedensfachkraft wird sie vermehrt das Wissen der Mitgliedsorganisationen von Fokus Sahel in Deutschland und deren internationalen Partnern bündeln. „In den Anfang 2025 veröffentlichten Afrikapolitischen Leitlinien der noch von Olaf Scholz geführten Regierung war bereits der Paradigmenwechsel absehbar: weg von klassischer Entwicklungszusammenarbeit, hin zu wirtschaftlichen Investitionen. Dass eine solche Politik den Sahel aufgrund seiner instabilen Sicherheitslage vernachlässigt, ist nicht von der Hand zu weisen. Wir werden das Wissen unseres breiten zivilgesellschaftlichen Netzwerkes, dem auch Menschen aus der Wissenschaft angehören, nutzen,

um einen Informationsdienst aufzubauen. Dieser richtet sich mit Analysen und Informationen aus dem Sahel an Entscheidungstragende der deutschen Außen- und Entwicklungspolitik, und soll u.a. dazu beitragen, zivile Friedensarbeit im Sahel fortzusetzen und wirksamer zu gestalten“, sagt Grit Lenz mit Blick auf den mit den Bundestagswahlen im Februar 2025 zu erwartenden politischen Wandel in Berlin. Alice kommt also sicherlich zur richtigen Zeit, um Fokus Sahel zu unterstützen.

„Man kann nie wissen, wann man zu einem Flüchtling wird. Schau in die Ukraine“,

sagt Alice. „Wie solidarisch der Westen sich dort gezeigt hat, das hat viele Fragen in Afrika auf den Plan geworfen. ‚Warum werden wir nicht so behandelt?‘, haben sich viele gefragt. Meiner Meinung nach sind zwei Dinge

Schnell reagieren und Gefahren frühzeitig erkennen – Alice hat bei der langjährigen EIRENE-Partnerorganisation WANEP Menschen in Konfliktprävention ausgebildet ©WANEP



wichtig: Erstens müssen die Länder des Sahels bereit sein, gemeinsam Lösungen für ihre Probleme zu suchen, man kann nicht darauf warten, dass der Westen oder wer auch immer einspringt. Zweitens müssen wir natürlich auf die globalen Ungerechtigkeiten schauen, die auch den Sahel betreffen. Wenn Rohstoffe bei uns abgebaut werden, um dann in anderen Ländern verarbeitet zu werden, dann können wir nicht nur mit 10 Prozent des Erlöses abgespeist werden. Eine faire Zusammenarbeit wäre bei einer Gewinnbeteiligung von 50 Prozent

gegeben“, erklärte die Burkinabe. Gemeinsam mit Grit Lenz und den Mitgliedsorganisationen des Netzwerks Fokus Sahel wird sie in den nächsten zwei Jahren daran arbeiten, dieses Bewusstsein auch in den politischen Kreisen Berlins zu schärfen und Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, die zur Förderung eines friedenspolitischen Engagements Deutschlands in den Sahel-Ländern beitragen.

von Stefan Heiß

F O K U S SAHEL

Fokus Sahel ist ein zivilgesellschaftliches Netzwerk, dessen mitwirkende Organisationen sich im Sahel durch eigene Projekte oder Unterstützung von Partnerorganisationen engagieren. Der interne Austausch, die Vernetzung mit anderen Akteuren und gemeinsame Lobby- und Advocacy-Initiativen zu friedens- und entwicklungspolitischen Themen stehen im Mittelpunkt der Arbeit.

Fokus Sahel organisiert regelmäßig Veranstaltungen, um – unter Einbeziehung von zivilgesellschaftlichen Partner*innen aus der Region – die Debatte zu sahelrelevanten Themen zu qualifizieren und Empfehlungen an Akteurr*innen aus Politik und Zivilgesellschaft zu erarbeiten.

Im Juni 2024 fand die Konferenz „Sahel im Umbruch – Kooperation der Zukunft“ in Berlin statt. Die Tagung thematisierte die tiefgreifenden Umbrüche im Sahel, die von politischer Instabilität, dem Streben nach Emanzipation von westlichem Einfluss und dem Wunsch nach mehr Souveränität geprägt sind. Sie betonte die Notwendigkeit eines Dialogs zwischen Europa und dem Sahel,

um eine partnerschaftliche, zukunftsorientierte Zusammenarbeit zu entwickeln. Dabei standen vor allem die Perspektiven zivilgesellschaftlicher Akteur*innen aus dem Sahel im Fokus.

Die Tagungsdokumentation können Sie hier kostenlos herunterladen:



NICARAGUA: EIN KOLLEKTIV GEGEN DAS VERGESSEN

*Braulio Abarca ist einer von Tausenden Nicaraguaner*innen, die in den letzten Jahren aufgrund von Verfolgung ihr Land verlassen mussten. Der Menschenrechtsaktivist lebt heute in Costa Rica. Im EIRENE-Interview schildert er, wie seine Heimat immer mehr zur Diktatur wurde und welche Arbeit er mit dem Kollektiv „Nicaragua Nunca Más“ für Geflüchtete in Costa Rica leistet.*



Soziale Proteste erfassten 2018 ganz Nicaragua, brutale Repressionen folgten

Die Menschenrechtsorganisation CENIDH, bei der du jahrelang gearbeitet hast, wurde 2018 in Nicaragua verboten. Aufgrund von Repressionen musstest du das Land verlassen und bist seitdem in Costa Rica.

Wie kam es dazu?

Bereits 2013 stellten wir fest, dass die Menschen müde wurden von der Regierung des Präsidenten Daniel Ortega und seiner Frau Rosario Murillo. Das Leben fühlte sich immer mehr wie in einer Diktatur an: Staatliche Unterdrückung, keine unabhängigen Gerichte, ineffektive Arbeit korrupter staatlicher Institutionen, und die

Bevölkerung wurde zusehends ihrer Menschen- und Freiheitsrechte beraubt.

Im Jahr 2018 wurde eine Rentenreform verabschiedet, die drastische Kürzungen für viele ältere Menschen bedeutete. Eine große Protestbewegung wuchs heran, die sich von der Hauptstadt Managua übers ganze Land ausweitete. Sie wurde mit aller Härte von staatlicher Seite niedergeschlagen, es gab Gewalt gegen unbewaffnete Zivilist*innen, Menschenrechtsverletzungen, Verbrechen gegen die

Menschlichkeit und außergerichtliche Verurteilungen. In dieser Zeit dokumentierte CENIDH Tausende Fälle gravierender Menschenrechtsverletzungen, und ich persönlich betreute etwa 14 Familien, deren Angehörige in den Protesten von 2018 getötet wurden. Auch kümmerte ich mich um Folteropfer, die in Gefängnissen körperliche, sexualisierte und psychische Gewalt erlitten hatten, und begleitete Familien von Gefangenen des

Ein Land in Gefangenschaft



Foltergefängnisses „El Chipote“. Am 13. Dezember 2018 wurden wir selbst Opfer der staatlichen Unterdrückung: Sicherheitskräfte und die Polizei beschlagnahmten und durchsuchten das Büro von CENIDH, sie nahmen sowohl Ordner, Computer und Festplatten mit als auch persönliche Sachen von Mitarbeitenden – praktisch alles! Wir waren als Menschenrechtsverteidiger*innen in das Fadenkreuz des Regimes geraten, und es wurde gefährlich. Ich musste fliehen!

Im Dezember 2018 – ich erinnere mich noch genau – traf ich in Costa Rica sechs Kolleg*innen von CENIDH, und Wochen später gründeten wir das Menschenrechts-Kollektiv „Nicaragua Nunca Más“, denn die Diktatur sollte uns nicht zum Schweigen bringen. Ein Jahr nach den sozialen Protesten in Nicaragua, am 30. April

2019, stellten wir unseren ersten Bericht über Folter in Nicaragua mit dem Titel „Wieder Mensch werden“ vor.

Es sind mittlerweile Hunderttausende aus Nicaragua nach Costa Rica geflohen, gleichzeitig hat sich dort die Migrationspolitik verschärft. Wie ist die Lage für Geflüchtete in Costa Rica jetzt?

Die Situation der nicaraguanischen Geflüchteten in Costa Rica ist wirklich schwierig. Derzeit sind hier mehr als 250.000 gewaltsam vertriebene Nicaraguaner*innen, die aus verschiedenen Gründen an der Ausübung ihrer Rechte gehindert werden. So sind Behördengänge in Costa Rica nicht möglich, wenn man keine E-Mail-Adresse hat. Diejenigen, die sich kein Smartphone oder Internetzugang leisten können, sind außerstande, behördliche Termine wahrzunehmen oder die Weiterbearbeitung ihres Falls zu verfolgen.

Costa Rica ist im weltweiten Vergleich ein Land mit mittlerem bis hohem Einkommen, aber Geflüchtete sind existenziell bedroht. Eine UNHCR-Studie besagt, dass die meisten Nicaraguaner*innen zu wenig Nahrung zu sich nehmen – nur zwei Mahlzeiten am Tag! Auch ist die Gesundheitsversorgung für sie eingeschränkt, Krankenhäuser sind zwar öffentlich, aber ohne Sozialversicherung gibt es keine Behandlung.

“*Die Geflüchteten erleben fast täglich Diskriminierung, die sie einschüchtert. Ich beobachte, dass viele Nicaraguaner*innen Angst haben, sich als solche zu erkennen zu geben. Viele verändern ihre Sprache und verheimlichen den nicaraguanischen Akzent.*“

Um zu überleben, arbeiten die meisten geflüchteten Nicaraguaner*innen irregulär, d. h., sie haben keine Versicherung, keinen Anspruch auf festen Lohn oder Urlaub. Wer in Nicaragua studierte, hat hier keine Möglichkeit, sein Studium fortzusetzen, da Prüfungsergebnisse von den hiesigen Universitäten nicht anerkannt werden. Auch Schulabschlüsse aus Nicaragua werden meist nicht anerkannt, der Bildungsweg ist für viele blockiert.

EIRENE unterstützt euer Kollektiv „Nicaragua Nunca Más“, das sich für nicaraguanische Geflüchtete in Costa Rica einsetzt. Was macht das Kollektiv konkret?

Unsere Menschenrechtsarbeit verfolgt einen dreifachen Ansatz: Zunächst dokumentieren wir Menschenrechtsverletzungen, die von staatlicher Seite in Nicaragua begangen wurden. Dafür sammeln wir die Schicksale der Geflüchteten in einem „historischen Gedächtnis“, das später für Aufarbeitungs- und Versöhnungsprozesse genutzt werden kann. Die Möglichkeit von erlittenem Unrecht zu berichten, trägt zu einer emotionalen Heilung bei. Zusätzlich unterstützen wir bei Asylverfahren, zum Beispiel um einen Personalausweis zu bekommen. Der kostet 90 US-Dollar, das ist eine hohe Summe für Geflüchtete. Dank der Unterstützung von EIRENE konnten wir 15 Menschen einen Personalausweis beschaffen.

Auch leisten wir psychologische Unterstützung. Das Exil und die Flucht verursachen Wunden, die schwer zu heilen sind. Mit ganzheitlichen Ansätzen bringen wir Geflüchtete wieder in eine mentale und emotionale Stabilität, damit das Leben für sie hier weitergeht.

Der zweite Ansatz ist Bildungsarbeit: Wir machen Ausbildungs-Seminare sowohl in städtischen wie in ländlichen Regionen Costa Ricas. Mit Unterstützung von EIRENE arbeiten wir in den Grenzregionen Los Chiles und Uppala und klären die Geflüchteten über ihre Rechte auf, informieren sie über die Gesetzeslage in Costa Rica und ermöglichen Geflüchteten, Beschwerdemechanismen und Ombudsstellen für ihre Anliegen zu nutzen. Wir versuchen also, Menschenrechte durch Bildung zu fördern. Wir machen lokale Advocacy-Arbeit und klären die dortigen Behörden über die Situation der Geflüchteten auf, um ihre Situation zu verbessern.

Und der dritte Ansatz ist die internationale Ebene. Als Kollektiv machen wir ein permanentes Monitoring der Situation der nicaraguanischen Vertriebenen und wollen sichtbar machen, vor welchen Herausforderungen Geflüchtete in Costa Rica stehen. Wir wollen der

internationalen Gemeinschaft zeigen, wie viele Menschen aus Nicaragua in prekären Verhältnissen leben und dass wir auf Veränderungen drängen.

Braulio Abarca berichtet bei der Europäischen Union über Menschenrechtsverletzung ©Daphne Matthys



Wie bewertest du die internationale Aufmerksamkeit in Bezug auf Nicaragua?

In meinen Augen wird die Welt immer individualistischer, wir vergessen unsere Verpflichtung zur internationalen Solidarität. Die Europäische Union oder andere Staaten, die die sogenannten „Entwicklungsländer“ unterstützen, dürfen Nicaragua in einem solch verwundbaren Moment nicht vergessen.

Auch sind die nicaraguanischen Exilant*innen in Costa Rica für die internationale Hilfe nicht so relevant wie zum Beispiel die Bekämpfung von Hunger in Afrika oder die Wahrung von Frauenrechten. Ich verstehe das. Gleichzeitig brauchen wir Unterstützung, denn wir sind nicht freiwillig gekommen, sondern die Diktatur in Nicaragua hat uns gezwungen, in Costa Rica Schutz zu suchen.

Das Kollektiv hat sich mit anderen internationalen Organisationen zusammengetan, um vor der Menschenrechtsversammlung in Genf und der UN-Generalversammlung in New York dokumentierte Fälle von Menschenrechtsverletzungen zu präsentieren. Denn Einigkeit macht uns stark. Allianzen und Netzwerke sind wichtig für erfolgreiche internationale

Advocacy-Arbeit. Wir haben dazu beigetragen, dass es derzeit im Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen eine eigene Arbeitsgruppe zu Nicaragua gibt, die GHREN. Sie untersucht die Vorfälle seit 2018. Aber die internationale Gemeinschaft kann mehr erreichen, sie sollte Hilfszahlungen an Regierungen beenden, die ihre Bevölkerung gewaltsam unterdrücken. Das Geld für humanitäre Hilfe erreicht zum Beispiel in Nicaragua nicht die Menschen, sondern bleibt in Strukturen der Diktatur hängen.

Siehst du in der Zukunft Möglichkeiten für einen friedlichen Wandel in Nicaragua?

Ich habe leider keine magische Kristallkugel, und es schmerzt mich zu sehen, dass Präsident Ortega und seine Frau Murillo ihre monarchische Dynastie voll ausnutzen, um unser Volk zu zerstören. Nicaragua wird sich als Diktatur weiter isolieren. Wahrscheinlich wird sich das Land zunehmend aus internationalen Foren zurückziehen, so wie es schon aus der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) ausgetreten ist. Für Veränderungen wollen wir keinen weiteren Tropfen Blut

vergießen, wir wollen keinen Krieg. Ein Ausweg aus der Diktatur kann nur zivil, friedlich und gewaltfrei sein! Das kann noch lange dauern, aber ich habe Hoffnung, dass es dazu kommt. Dafür ist es notwendig, weiter Druck auf Ortega und Murillo auszuüben. Demokratie wird mit ihnen nicht möglich sein, sie müssen abtreten und sich einem Prozess der Übergangsgerechtigkeit unterziehen. Und bevor das passiert, werden sie aus Rache alles zerstören, was sie können. Es wird also vielleicht noch eine dunklere Phase kommen als das, was wir bisher gesehen haben.

Wie siehst du die Perspektive für die nicaraguanische Zivilgesellschaft?

Die Zivilgesellschaft ist stark fragmentiert und die organisierte Zivilgesellschaft wurde ohnehin zerschlagen. Mehr als 5.800 Organisationen sind seit 2018 verboten. Seitdem ist es quasi unmöglich in Nicaragua zu arbeiten. Was aber möglich ist, ist Menschenrechtsarbeit im Exil, wie es das Kollektiv in Costa Rica macht. Wir dokumentieren weiterhin Fälle von Menschenrechtsverletzungen und haben bisher zwei digitale Ausbildungszyklen zu Menschenrechten für



*Auf der Flucht: Nicaraguaner*innen überqueren die grüne Grenze nach Costa Rica um den Repressionen zu entkommen – sie haben nur das Nötigste dabei und müssen sich eine neue Existenz aufbauen.*

©Oscar Navarrete

junge Nicaraguaner*innen entwickelt, womit wir über 400 Menschen erreicht haben. Und für das „Nicaragua außerhalb Nicaraguas“ gibt es derzeit in Costa Rica mehr als 50 nicaraguanische Organisationen, die sich für Erinnerungsarbeit, Menschenrechte, Frauenrechte und für Migrant*innen einsetzen. Wir versuchen unsere Arbeit nachhaltig zu gestalten. Das ist nicht einfach, zumal jetzt die Mittel von USAID eingefroren wurden und wir nicht wissen, was passieren wird. Ich weiß auch nicht, was der Vormarsch der Rechten in Europa für Folgen haben wird. Immer mehr Länder wollen die Mittel für Entwicklungszusammenarbeit kürzen. Für sogenannte

„Entwicklungsländer“ und Länder, die Migrant*innen aufnehmen, kann dies verhängnisvoll sein. Wir haben keine andere Wahl, wir müssen nach Wegen suchen, um weiter arbeiten zu können, mit oder ohne Unterstützung. Wir müssen weiterhin die Menschenrechte verteidigen und die Erinnerung an das erlittene Unrecht für die nicaraguanische Bevölkerung am Leben erhalten.

Das Interview führte Jürgen Kraus

GEFLÜCHTETE AUS NICARAGUA BRAUCHEN UNTERSTÜTZUNG!

In Nicaragua herrscht Diktatur. Seit der brutalen Niederschlagung der Proteste 2018 sind über 250.000 Menschen in das benachbarte Costa Rica geflohen, aus Angst vor Verfolgung und Repression.

Die Auffanggemeinden im Norden des Landes bieten zwar Sicherheit, aber das Ende der Flucht wird zum Überlebenskampf. Denn ohne Zugang zu legaler Arbeit, ohne Sozial- und Krankenversicherung und ohne Unterstützung lokaler Behörden haben die Migrant*innen kaum eine Chance.

Dem stellt sich das Colectivo de Derechos Humanos „Nicaragua Nunca Más“, das mutige Nicaraguaner*innen gründeten, nachdem sie nach Costa Rica ins Exil gegangen sind. Sie helfen den Geflüchteten beim Zugang zu Arbeit, Wohnraum und notwendigen Dokumenten. Gleichzeitig wollen sie das Verhältnis zwischen der ansässigen Bevölkerung und den Migrant*innen verbessern, denn willkommen sind die Neuankömmlinge nicht. EIRENE unterstützt das Colectivo mit Spenden. „90 Dollar kostet ein Personalausweis. Kaum bezahlbar für viele der Geflüchteten. Wir sind froh, dass wir über die Mittel des EIRENE-Projektes vielen Menschen helfen konnten“, berichtet Braulio Abarca, Mitglied des Colectivos.



JETZT QR-CODE SCANNEN UND
NICARAGUANISCHE GEFLÜCHTETE
UNTERSTÜTZEN!





2021: Flugstunde auf dem Mont Bagzane im Air Nigers – Andreas lässt eine Drohne zur Landnutzungskartierung fliegen und erzeugt großes Interesse ©Andreas Bürkert

VON GUTEN MÄCHTEN WUNDERBAR GEBORGEN

Prof. Dr. Andreas Bürkert war Anfang der 1980er-Jahre EIRENE-Freiwilliger in Spanien. Das Interesse an praktischen Dingen und der Drang, aktiv die Lebensrealität der Menschen im Globalen Süden zu verbessern, haben ihn ein Leben lang begleitet. Heute ist er Professor für Ökologischen Pflanzenbau und Agrarökosystemforschung in den Tropen und Subtropen an der Universität Kassel. Im Interview blickt er zurück auf über 40 Jahre Engagement für Frieden und Gerechtigkeit und erklärt, warum er und seine Schwester Dr. Barbara Bürkert-Engel die EIRENE-Stiftung gegründet haben.

Bereits in jungen Jahren hast du mit Fahrrad, Schiff, Bus und Zug die Welt bereist und dich aktiv für Gerechtigkeit und Frieden eingesetzt. Wie kam damals der Kontakt zu EIRENE zustande?

Ich habe Ende der 1970er Jahre vor dem damals angeblich strengsten Richter Deutschlands in Aulendorf meinen Wehrdienst verweigert. Danach habe ich nach alternativen Friedensdiensten gesucht und bin dabei auf EIRENE gestoßen. Ich hatte damals bereits ein ZIS-

Stipendium unter der Schirmherrschaft der UNESCO und war stark an der Auseinandersetzung zwischen den USA und Kuba interessiert, so verschlug es mich zunächst nach Zentralamerika. Der Freiwilligendienst mit EIRENE kam später.

Wie haben dich deine Erfahrungen in Zentralamerika geprägt? Wir versuchen heute bei EIRENE möglichst Flugreisen zu vermeiden,

tatsächlich war diese Einsicht bei dir schon Anfang der 1980er-Jahre vorhanden.

Ja, ich wollte damals die Anreise ökologisch nachhaltig und zugleich preiswert gestalten und habe deshalb auf einem Bananenschiff als Matrose angeheuert. Ich hatte bis zu meinem 23. Lebensjahr keinen Führerschein, den habe ich erst gemacht, als dies wegen meines Studiums der Agrarwissenschaften notwendig wurde, und bin damals, vielleicht aus innerer Abneigung gegen diese Art individualisierter, ressourcenverschwenderischer Fortbewegung, drei Mal durch die Fahrprüfung gefallen. Auf der MS „Pomona“ stach ich dann in Antwerpen in See und reiste nach Bocas del Toro in Panama, um dort Bananen zu laden. Meine tägliche Aufgabe war es, in 10-Stunden-Tagen heiße Auspuffrohre im ölverschmierten Maschinenraum zu streichen, ab Hamburg stieg ich dann auf und durfte auf Deck Rost klopfen und danach die blendend weißen Schiffsaufbauten in gleißender Sonne mit bleihaltiger Mennige farblich aufhübschen.

Auf Kuba selbst konnte ich aus Visumsgründen leider nicht lange bleiben. Meine Anreise von Panama hatte mein ganzes Geld verschlungen, neues zu verdienen gelang mir in einer Autowerkstatt in Mexiko-Stadt. Da ich immer Interesse an der Lösung praktischer Probleme hatte und weil mir schon als Jugendlichen klar schien, dass ich einmal in der „armen Welt“ arbeiten wollte, habe ich früh Autogenschweißen gelernt. Das kam mir jetzt zugute – meine Schweiß- und Löt nähte hielten jede sinnvolle Belastung aus.

Mein ursprüngliches Interesse am sozialistisch-kapitalistischen Diskurs führte mich dann nach Nicaragua, weil es das einzige Land in der Region war, das damals mit Ernesto Cardenal als Kultusminister an einer neuen sozialistischen Ordnung arbeitete. Während der ersten zwei Monate lernte ich im Latrinenbau in Rivas die Realität der sandinistischen Revolution hautnah kennen. Danach habe ich mich mit dem Bildungssystem beschäftigt. Der daraus entstandene kritische Bericht öffnete mir die Türe in die Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Was war deine Motivation, dich nach deinen eindrücklichen Auslandserfahrungen in Zentralamerika auf einen EIRENE-Freiwilligendienst einzulassen?

Für mich war der Freiwilligendienst mit EIRENE eine riesige Chance! Ich kam aus Lateinamerika und interessierte mich brennend für die praktische Umsetzung – den Sitz im Leben – des christlichen Glaubens. Nicaragua war damals theologisch zerrissen zwischen dem konservativ geprägten Glauben der Moravischen Kirche, die den amerikanisch-deutschen Herrnhuter Brüdergemeinen nahesteht, und der katholischen Befreiungstheologie, die die sandinistische Revolution wesentlich mitgeprägt hatte. Meinen EIRENE-Freiwilligendienst habe ich deshalb in der

Andreas beim Baumwollpflücken in Leon, Nicaragua, Anfang der 1980er-Jahre ©Andreas Bürkert



Comunidad Christiana in Quintanadueñas, einer pfingstlerischen Basisgemeinde nahe der nordspanischen Stadt Burgos, geleistet. Ich musste mich dabei intensiv mit pfingstlerischen Ansätzen, die auch in den moravischen Kirchen Nicaraguas spürbar waren, auseinandersetzen. Die kleine Gemeinschaft war durch einen charismatischen Führer sehr autoritär organisiert, hatte aber große Erfolge in der Rehabilitation von Drogensüchtigen und ehemaligen Gefängnisinsassen. Die zerstörerische Macht der Droge wurde sozusagen durch die Autorität der christlichen Gemeinschaft ersetzt.



Geld verdienen in Mexiko-Stadt – Andreas verdingt sich in einer Autowerkstatt, um seinen Nicaragua-Aufenthalt zu finanzieren ©Andreas Bürkert

Es war keine einfache Einsatzstelle, mein Vorgänger hatte nach einiger Zeit aufgegeben. Ich war vielleicht bei EIRENE aufgefallen als jemand, der nie aufgibt. Möglicherweise wählte mich Traude Rebmann deshalb für diese Stelle aus. Für meinen Friedensdienst in Burgos bin ich heute noch dankbar, denn ich habe in dieser Zeit gelernt, worauf es im Leben ankommt. Ich war für Bauaktivitäten in einer Außenstelle der Comunidad Christiana, dem verlassenen Bergdorf Brieva de Juarros, verantwortlich. Das war ein richtig kalter Ort ohne Strom und fließendes Wasser. Man schlief im Winter bei Außentemperaturen von bis zu -20° C mit Backsteinen im Schlafsack, die man sich vorher am Feuer warm gemacht hatte. Tagsüber baute man Gemeinschaftsunterkünfte aus Natursteinen, wobei ich viel gelernt habe, insbesondere auch, mit ganz anderen Menschen in schwierigen Bedingungen zusammenzuarbeiten.

Deine Schwester Barbara hat auch mit EIRENE einen Freiwilligendienst, damals in England, geleistet. Gemeinsam habt ihr 2001 die EIRENE-Stiftung gegründet. Was waren und sind eure Ziele mit der Stiftung?

Wir hatten eine etwas schwierige Kindheit, erbten

dann aber eine Wohnung in einem vornehmen Teil von München, die wir verkauften. Da wir das Geld nicht brauchten, haben wir entschieden, es als Grundstockkapital für die von uns ins Leben gerufene EIRENE-Stiftung zu verwenden. Die Idee zur Gründung einer Stiftung und dauerhaften Unterstützung der EIRENE-Friedensdienste entstand bei morgendlichen Läufen mit dem ehemaligen EIRENE-Geschäftsführer Paul Gentner. Durch seine ehrliche, offene und geradlinige Art hat er sowohl meine Schwester Barbara als auch mich beeindruckt und trug maßgeblich dazu bei, dass wir uns entschieden haben, unsere Freiwilligendienste bei EIRENE zu leisten.

Persönlich und beruflich verbindet dich viel mit Niger, einem Land, in dem auch EIRENE seit mehreren Jahrzehnten aktiv ist. Woher kommt die Verbundenheit?

In den Niger kam ich erstmals 1991 als agrarwissenschaftlicher Doktorand an der Universität Hohenheim. Damals war meine spätere Frau Barbara, die den gleichen Vornamen wie meine Schwester trägt, bereits promovierte Agrarbiologin. Nach unserer Heirat arbeitete sie dann in einem EIRENE-Schulbuchprojekt am INDRAP in Niamey. Damals bekamen die nigrischen

Schüler*innen Mathematik-Bücher aus Frankreich, die ihrer Lebenswirklichkeit in keiner Weise angepasst waren. Kinder sollten Autos auf den Champs-Élysées zählen statt Kamele oder Ziegen am Brunnen. Ghislain Spaak, ein engagierter französischer Mathematiklehrer, verfolgte zusammen mit seiner Frau Geneviève, die in den 1990er-Jahren auch einmal Landeskoordinatorin von EIRENE-Niger war, einen „Mathematik for Empowerment“-Ansatz. Mit minimalen finanziellen Ressourcen, aber viel Liebe zum Detail und profundem didaktischen Wissen wurden nicht nur die Lehrbücher, sondern das ganze Mathematik-Curriculum Nigers lebensnah umgestaltet. Meine Frau bearbeitete das Layout und entwickelte Textaufgaben mit wirklichkeitsnahen Fragestellungen: Wie oft muss ich mit einem 20-l-Eimer zum Brunnen gehen, um 50 Kamele mit je 10 l Wasserbedarf zu tränken?

Wie hat sich der EIRENE-Friedensdienst in Niger über die Jahre in deinen Augen entwickelt?

Das Engagement von EIRENE nahm nach der zweiten sahelischen Dürre Anfang der 1980er-Jahre rasch Fahrt auf. Einer der ersten Freiwilligen war Georg Kute, ein Kollege, mit dem ich heute noch Kontakt habe. Zusammen mit dem letzten Jahr verstorbenen Wilhelm Wilmers errichteten beide in Ingal und bei Agadez in einem partizipativen Ansatz Erosionsschutzdämme und Flussbefestigungen. Später folgten dann Brunnen in Tabelot und im Aïr, die teilweise bis heute dankbar genutzt werden, die Alten sprechen dort immer noch von Martin Petry, Gottfried Horneber und anderen EIRENE-Fachkräften.

EIRENE ist ja mehr und mehr von der landwirtschaftlichen Entwicklung weggegangen und hat ihre Arbeit im Konfliktmanagement über das Programm GENOVICO intensiviert. Dass man stärker auf gesellschaftswissenschaftliche und sozialmobilisierende Zusammenarbeit setzt und agrarwissenschaftliche Expertise in den Hintergrund tritt, hat den Wirkungsraum von EIRENE in meinen Augen in der wesentlich agro-pastoral geprägten Lebenswirklichkeit der Sahelstaaten schon etwas begrenzt. Die Kombination

aus agrarwirtschaftlich-technischem Sachverstand und der Fähigkeit, auch in konfliktivem Umfeld wirken zu können, hat eine hohe Strahlkraft. Gerade in der heutigen Situation, in der sich solidarische Entwicklungszusammenarbeit in den politisch derzeit weitgehend gescheiterten Sahelstaaten aus Sorge um „Leib und Leben“ immer mehr zurückzieht. Dies ist im Niger auch vor dem Hintergrund der von damals 7 Millionen Menschen auf heute über 28 Millionen gewachsenen Bevölkerung besonders deutlich spürbar. Ohne Bildung, auch und gerade fachliche Ausbildung, wird es dort keinen Frieden und insbesondere auch keine nachhaltige, sozial gerechtere Entwicklung geben können.

Deine Promotion in Niger wurde in akademischen Kreisen sehr positiv aufgenommen. War danach dein Weg in die Wissenschaft vorgegeben?

Es war zu dem Zeitpunkt überhaupt nicht absehbar, dass ich einmal Hochschullehrer werden würde. Ich wollte ja immer an problemorientierten Fragestellungen arbeiten, dann eben als promovierter Entwicklungshelfer.

Nach einer dreijährigen Vertretungsprofessur an der Universität Kassel ging ich 2002 mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) als Hochschullehrer u. a. nach Afghanistan. Gerade in Kabul habe ich unter schwierigen Bedingungen gelernt, was akademische Lehre bewirken kann. Direkt nach dem Sturz der Taliban war die Sicherheitslage auch in der afghanischen Hauptstadt schwierig, die Taliban hatten alle Bildseiten aus den Büchern der Uni-Bibliothek herausgerissen und verbrannt. Für die Studierende gab es nur nackte Texte. Mir kam damals zugute, dass ich gelernt hatte, mich in widrigen Umständen zu behelfen. Mit einer alten Autobatterie und einem Konverter konnte ich staunende Studierende und kriegsgeplagte Kollegen mit projizierten Bildern landwirtschaftlicher Probleme überraschen. Eine meiner ersten Vorlesungen werde ich nie vergessen: die Wände des Raums waren voller Einschusslöcher, die Fenster hatten kein Glas mehr und alle Kupferkabel waren aus den Wänden gerissen und



Ladanka Boureima setzt auf die Agroforst-Methode – dank klimaangepasster Landwirtschaft kann er in Niger trotz Dürreperioden erfolgreich Hirse und Mais ernten. EIRENE unterstützt nachhaltige Anbaumethoden seit den 1990er Jahren. ©EIRENE

nach Pakistan verkauft worden. Es war brütend heiß und stickig in dem übvollen Saal, in dem fleißige Hände aus rohen Brettern eine wackelige, mehrstöckige Tribüne errichtet hatten, um alle aufzunehmen, die in den Hörsaal wollten.

Welche Rolle spielt dein christlicher Glaube in deiner Arbeit, die du bewusst als Berufung bezeichnest?

Mein Auftrag war damals nicht nur, in Kabul die Chancen für einen agrarwissenschaftlichen, universitären Neuanfang auszuloten, sondern auch, die agrarwissenschaftlichen Provinzuniversitäten in Afghanistan zu besuchen. Das war der schlechten Straßen und vielen Minen wegen nicht nur logistisch anspruchsvoll, sondern man musste sich auch so rasch und unauffällig wie möglich fortbewegen. Beides hatte ich gelernt. So reiste ich auf dem Landweg von Kabul über Kandahar nach Herat und weiter nach Masar-i-

Scharif, alles mit Sammeltaxis und Pickups. Das ging nur mit Gottvertrauen. Eines Tages auf dem Weg von Kandahar nach Herat geriet ich in eine Straßensperre, bei der ein Junge eine Bazooka auf mich richtete. Er herrschte mich in brüchigem Englisch wegen irgendetwas an. Nach einem kurzen Friedensgruß fragte ich nach seinem Chef, ein älterer Mann mit wachen Augen und grau-weißem Vollbart im Hintergrund. Ich bat um seinen Schutz, er lud zum Tee und fragte: „Warum bist du nach Afghanistan gekommen? Glaubst du an den einen Gott?“ Als ich Letzteres bejahte und er erfuhr, dass ich Lehrer sei, meinte er freundlich nickend: „Gut, das scheint zu stimmen, sonst hättest du jetzt Angst. Du hast aber augenscheinlich keine, also kannst du weiterreisen.“

In unzähligen Gefahrensituationen fühlte ich mich mit den Worten Dietrich Bonhoeffers gesprochen „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Ich hatte in all den Jahren erfüllender Arbeit in Afrika, Asien und

Lateinamerika nie das Gefühl, dass mein fragendes Bekenntnis zum Glauben an Gott, unabhängig davon, welche religiöse Prägung meine Gegenüber hatten, ein Hindernis gewesen wäre. Im Gegenteil, es war, gerade auch mit seinen Zweifeln, Brücke zum Miteinander und gelegentlich auch Brücke zum Leben.

Du kennst EIRENE seit mehreren Jahrzehnten und bist selbst durch deine Forschung in ähnlichen Bereichen der internationalen Zusammenarbeit tätig. Wie siehst du die Zukunft des EIRENE-Friedensdienstes?

Ich denke, EIRENE ist nach wie vor am Puls der Zeit. Als Gemeinschaft von ganz verschiedenen Menschen besitzt EIRENE die Fähigkeit, Friedensfragen in all ihrer Vielfältigkeit mit Gerechtigkeitsfragen zusammenzubringen. Ich glaube allerdings auch, dass EIRENE noch mehr bewirken könnte, wenn es auch die fachliche Qualifikation ihrer Freiwilligen in handwerklichen Dingen oder eben in der Ausbildung von Handwerker*innen wieder stärker zum Einsatz bringen könnte. Allein Sozial- und Friedensarbeit zu machen, ohne Zimmermann zu sein – ich nehme hier bewusst das biblische Beispiel – begrenzt manchmal die Glaubwürdigkeit. Es kann einen wegbringen von der „banalen“ Wirklichkeit vieler armen Menschen.

Schlosser*innen, Ingenieur*innen, Management-Persönlichkeiten, medizinische Fachkräfte mit dem geistigen EIRENE-Rüstzeug loszuschicken, ist für mich immer noch ein gewinnbringender Denk- und Handlungsansatz. Dabei geht es nicht um Paternalismus, ein „Wir können alles besser als andere“. Nein, es geht darum, auch fachlich auf Augenhöhe miteinander zu leben und ganzheitliche Entwicklungsherausforderungen auch ganz praktisch anzupacken. Gerade im westafrikanischen Sahel werden natürlich schnell Sicherheitsbedenken laut. Dem würde ich gerne entgegenhalten: Ja, es ist riskant, zu leben, wer es nicht mag, möge zu Hause bleiben und die Decke sich über den Kopf ziehen, aber auch dann wird er/sie sterben. Und ob wir länger oder besser leben unter der materiell schützenden Decke als außerhalb, in der realen Welt, das ist, so scheint mir, oft schwer vorhersagbar.

Das Gespräch führten Josef Freise & Stefan Heiß

Das komplette Interview mit Andreas Bürkert finden Sie ungekürzt auf eirene.org



GEMEINSAM FRIEDEN STIFTEN

EIRENE sucht engagierte Menschen, die die EIRENE-Friedensarbeit langfristig unterstützen möchten. Wenn Sie erwägen, EIRENE in Ihrem Testament zu berücksichtigen oder zu Lebzeiten eine Zustiftung zu leisten, stehen wir Ihnen gerne beratend zur Seite.

Für weitere Informationen oder ein persönliches Gespräch kontaktieren Sie bitte:

Ali Al-Nasani

E-Mail: al-nasani@eirene.org

Telefon: +49 (0)2631-83 79-11

Mehr erfahren unter: eirene.org/stiftung

EIRENE 
STIFTUNG

50 JAHRE NACH ENDE DES VIETNAMKRIEGS

Der Vietnamkrieg hinterließ Millionen Opfer und nachhaltige Zerstörung. Bis heute leiden Menschen unter den Folgen von Giftstoffen, Minen und Kriegsverbrechen.

In seinen Memoiren beschreibt der ehemalige US-Verteidigungsminister Robert McNamara den sogenannten Vietnamkrieg als „furchtbaren Irrtum“. Eine fast verniedlichende Beschreibung für einen brutalen Krieg, in dem die US-Armee völkerrechtswidrige Waffen gegen die Zivilbevölkerung mehrerer Länder einsetzte und auch vor Kriegsverbrechen nicht zurückschreckte.

Vor 50 Jahren, 1975, ging der Krieg, der in Vietnam oft als „Amerikanischer Krieg“ bezeichnet wird, mit einer teuer erkauften Niederlage der USA zu Ende: Mehr als 50.000 US-Soldaten wurden getötet, und unter den überlebenden Rückkehrern war die Rate an Posttraumatischer Belastungsstörung und nachfolgendem Suizid extrem hoch. Die vietnamesische Bevölkerung zahlte einen viel höheren Preis mit geschätzten vier Millionen Toten.

Etwa 2,7 Millionen amerikanische Soldaten waren während des Krieges in Vietnam, davon ca. 1,6 Millionen im Kampfeinsatz. Und obwohl es in den USA eine Wehrpflicht gab, wurde sie höchst ungerecht umgesetzt: Familien mit dem nötigen Geld konnten die Söhne vom Militärdienst in Vietnam freikaufen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass von jenen, die in Vietnam kämpften und starben, unverhältnismäßig viele arm, schlecht gebildet und schwarz waren. Das Durchschnittsalter der Truppe lag bei 19 Jahre, mehr als 60 Prozent der toten US-Soldaten waren im Alter von 18 bis 21 Jahren.

Einsatz von Napalm und Agent Orange

Schon Frankreich hatte im Kolonialkrieg in Vietnam ab 1951 Napalm gegen die Befreiungsbewegung „Viet Minh“ eingesetzt. Nach der Niederlage der Franzosen und dem Kriegseintritt der USA wurden über 400.000



Eine Frau bahnt sich 1968 ihren Weg durch US-Soldaten ©Flickr User: TommyJapan1

Tonnen Napalm über Vietnam abgeworfen. Der Einsatz erfolgte meist durch Jagdbomber im Tiefflug gegen Dörfer und Siedlungen. Da Napalm extrem schlecht verheilende Brandwunden und große Schmerzen verursacht, fällt es unter die übermäßiges Leid verursachenden geächteten Waffen des Artikels 23 der Haager Landkriegsordnung. Der Einsatz von Brandwaffen gegen die Zivilbevölkerung wurde schließlich durch das Protokoll III der Konvention der Vereinten Nationen zur Ächtung unmenschlicher Waffen im Jahre 1980 verboten.

Agent Orange ist die militärische Bezeichnung eines chemischen Entlaubungsmittels, das die USA in Vietnam und im benachbarten Laos großflächig zur Entlaubung von Wäldern einsetzten, um der feindlichen Guerillabewegung Front National de Liberation (der sogenannten „Vietcong“) die Tarnung durch den dichten Dschungel zu erschweren und deren Nahrungsversorgung zu stören. Es wurde von Flugzeugen oder Hubschraubern großflächig über Wälder und Äcker versprüht. Infolge dieses Einsatzes erkrankten viele Hunderttausende Einheimische der betroffenen Gebiete und bis zu 200.000 US-Soldaten.

Bis heute dauern die Folgen des Einsatzes dieses Giftstoffes an, denn schon geringste Mengen können irreparable Organschäden und Krebs auslösen. Mehr als drei Millionen Opfer von Agent Orange leiden laut der Vietnamese Association of Victims of Agent Orange an Spätfolgen, vor allem an Krebs und Immunschwächen. Viele Neugeborene kommen auch drei Generationen nach dem Krieg mit schweren Fehlbildungen zur Welt.

In den USA und in Europa führte der Krieg zu einer Mobilisierung der Bürgerrechts- und Friedensbewegung. Während der Kriegsjahre wurden über 200 Kriegsverbrechen dokumentiert, das bekannteste davon das Massaker von My Lai. Die Berichterstattung über die Kriegsverbrechen führte zu zunehmendem öffentlichen Widerstand gegen die amerikanische Politik im Vietnamkrieg und zu einer breiten Debatte über den Wert von Menschenleben und Bürgerrechten. Auch in

Deutschland gab es Widerstand: Am 18. Februar 1968 zogen 12.000 Demonstrierende durch Westberlin, um gegen den Krieg zu demonstrieren. Dieser Widerstand führte zu einer weiteren Stärkung der Friedensbewegung und trug zur Etablierung von politischen Reformen und gesellschaftlichen Veränderungen bei.

Die Friedens- und Bürgerrechtsbewegung nimmt in den USA infolge des Vietnamkriegs an Fahrt auf



Bis heute explodieren Minen

Auch die Nachbarländer Kambodscha und Laos blieben von dem Krieg nicht verschont. Um die Rückzugswege der Vietcong abzuschneiden, bombardierte die US-Armee riesige Waldflächen und legte Minen aus. Bis heute kennt niemand genau die Zahl der gelegten Minen und der nicht explodierten Bomben, die vor allem im kambodschanischen Grenzgebiet zu Vietnam und Laos liegen. Die Räumung der Minen dauert seit Jahrzehnten an, und jedes Jahr sterben noch Menschen bei Explosionen. Im Februar 2025 starben in Kambodscha insgesamt vier Menschen bei zwei unterschiedlichen Explosionen, als sie auf Minen traten. In einem der beiden Fälle handelte es sich bei den Opfern um zwei spielende Kinder. Bis vor Kurzem war noch die amerikanische Entwicklungsorganisation USAID an der Minenräumung beteiligt. Doch mit der Entscheidung von Präsident Trump und Elon Musk, USAID zu schließen, wurde auch die Entfernung der im Boden befindlichen Sprengladungen in Kambodscha von einem Tag auf den anderen eingestellt.

von Ali Al-Nasani



ARBEITEN IM SCHATTEN DES OVAL OFFICE

Magdalena Müller ist seit August 2024 Freiwillige in Washington und erlebt den politischen Wandel hautnah. Zuvor war sie bereits mit EIRENE als Freiwillige in Marokko und hätte nie geahnt, was auf sie in den USA zukommt.

Ich erinnere mich noch, als ich mich von meiner Mutter verabschiedet habe. Mit Tränen in den Augen, doch einem Lächeln auf den Lippen standen wir an der S-Bahn-Station und sprachen über alles, was ich in Marokko erlebt habe und was nun in den USA auf mich zukommen würde. Auch wenn damals schon der Schatten von Trumps möglicher Präsidentschaft über uns hing, konnten wir noch darüber schmunzeln. Ich erinnere mich, gesagt zu haben: „Mach dir keine Sorgen, ich habe ein Erdbeben in Marokko miterlebt, das sind genug Katastrophen für das kommende Jahr, es wird schon alles gut gehen.“

Magdalena mit ihren Freundinnen vor dem Weißen Haus in Washington ©Magdalena Müller



Und nun sitze ich in meinem Office in Silver Spring, Maryland, vier Monate später und meine Mutter hatte recht. (Haben sie das nicht immer?)

Die zurückliegenden Wochen waren ereignisreich und eindrucksvoll. Auch wenn gerade alles im Argen zu liegen scheint und man am liebsten die Hände über dem Kopf zusammenschlagen würde; ich wäre nirgends gerade lieber als hier. Wer hätte vor einem Jahr gedacht, dass ich in der US-Hauptstadt landen würde?

Meine Arbeit hier im WATER Office ist hauptsächlich administrativer Natur. Ich bin zwar ‚nur‘ Praktikantin, da wir aber die einzigen Angestellten vor Ort sind, operieren wir als Staff Associates. Das bedeutet im Großteil erst mal nur, dass wir unseren Chefinnen zuarbeiten. WATER (Women’s Alliance for Theology, Ethics, and Ritual) ist eine NGO, die sich mit feministischer Theologie beschäftigt. Wir sind eine Art Schnittstelle zwischen unterschiedlichsten Menschen und Organisationen und Ankerpunkt für ein weltweites Netzwerk.

Vor allem rund um die Wahlen sind wir als Organisation sehr politisch aktiv gewesen. Wir haben Statements veröffentlicht, die wiederum andere Organisationen inspiriert haben, dasselbe zu tun. Somit haben wir direkt nach der Wahl eine Stellungnahme veröffentlicht und für Solidarität und Hoffnung plädiert sowie auch Kontakt zur Bischöfin Budde aufgenommen, nachdem sie ihre Kanzelpredigt an Donald Trump hielt und ihn um Erbarmen bat, was sie in Ungnade mit vielen öffentlichen Personen fallen ließ. Wir sprachen ihr Zuspruch und Mut aus.



FÜR MEHR TOLERANZ IN DER GESELLSCHAFT

Nelson Conrad ist seit September 2024 Freiwilliger in der Arche in Toulouse. Diese Einsatzstelle war nicht seine erste Wahl, aber im Nachhinein ist er glücklich, diese Entscheidung getroffen zu haben.

Nach meinem Abitur wollte ich nicht sofort studieren gehen, weil ich das Gefühl hatte, dass mir etwas fehlt. Es fehlte mir ein Abenteuer, auf dem ich neue Erfahrungen sammeln kann und mit anderen Augen auf das Leben blicken kann. Mir war klar, dass mir dies ein Freiwilligendienst ermöglichen würde. Zuerst war der Plan, dass ich meinen Freiwilligendienst in Marokko leisten werde. Als aber dann unerwartet die Ausreise nach Marokko für deutsche Freiwillige eingestellt wurde, musste ich kurzfristig eine neue Einsatzstelle suchen. Ich entschied mich, ohne groß Gedanken drüber zu machen, für die Arche in Toulouse. Die Arche ist eine internationale Assoziation, die Arbeit und Miteinanderleben von Menschen mit und ohne Behinderung vereint. Daher zählte zu meinen Erwartungen, das Alltagsleben der geistig eingeschränkten Personen besser kennenzulernen, da mir dies zu dem Zeitpunkt noch komplett fremd war. Allerdings war mir in erster Linie wichtig, mit meinem Dienst zu einer toleranteren Gesellschaft beizutragen. All dies scheint sich bislang zu verwirklichen:)

Ich habe einen internationalen Hintergrund und bin schon von klein auf mit mehreren verschiedenen Kulturen in Kontakt gekommen, daher fiel mir das Einleben in Frankreich leicht. Hinzu kommt, dass ich in Paris aufgewachsen bin. Toulouse hat aber bereits nach drei Monaten Aufenthalt mein Herz erobert. Wie vielleicht herausgehört, habe ich neben meiner Arbeit viel Freizeit. Ich arbeite 36 Stunden die Woche und

diese eher am Nachmittag/Abend, mit Ausnahmen am Wochenende. Es gibt insgesamt 3 Häuser, in denen die Menschen mit Beeinträchtigung und die Freiwilligen untergekommen sind. Mein Haus namens Alegria ist der Ort des Schwerpunktes meiner Arbeit. Das Ziel aller Assistent*innen, gleichgültig ob Angestellte oder Freiwillige, ist, die betreuenden Personen so autonom wie nur möglich zu „erziehen“. Dadurch werden die Menschen mit Behinderungen bei ihren Alltagsaktivitäten von uns begleitet wie zum Beispiel beim Kochen und bei den Einkäufen. Ein weiterer großer Bestandteil meiner Arbeit ist es, selbst Programme vorzuschlagen, vor allem am Wochenende, wenn gearbeitet werden muss, wird viel Selbstinitiative gefragt. Man hat viel Verantwortung als Freiwilliger, aber auch die Freiheit, quasi das zu machen, worauf man Lust hat. Bislang hatten wir mehrere Ausflüge in der Stadt, waren im Kino und beim Theater oder in verschiedenen Parks.

Durch meine Arbeit bekomme ich ein tiefgründiges Verständnis, was es heißt, jemand mit Beeinträchtigungen in einer so oft abstoßenden Gesellschaft zu sein. Weiterhin habe ich bewegende Geschichten von außergewöhnlichen Menschen kennengelernt, die sich meist über ihr schweres Schicksal gar nicht im Klaren sind und die mit dem, was sie haben, mehr als zufrieden sind. Umso mehr bin ich dankbar, an einem großartigen Projekt wie diesem teilnehmen zu dürfen.



Anahi (links) mit dem gesamten Jahrgang 2024/25 der internationalen Freiwilligen in Neuwied

ANAHIS JAHR BEI UTAMARA

Anahi Ilaluque, 27 Jahre alt und gebürtig aus Bolivien, hat sich entschieden, einen Freiwilligendienst in Deutschland zu leisten. Sie will ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und neue Erfahrungen sammeln. Vor ihrem Freiwilligendienst hat sie sich bei der bolivianischen EIRENE-Partnerorganisation SEPAMOS engagiert. Im Interview stellt sie ihre Einsatzstelle vor und erklärt, wie der Freiwilligendienst sie verändert hat.

In welchen Bereichen ist UTAMARA aktiv?

UTAMARA ist ein Bildungs- und Begegnungszentrum für Frauen mit Migrations- und Fluchterfahrung mit Sitz in Kasbach-Ohlenberg am Rhein. Hier wird sich für Frauenrechte, ein gewaltfreies Leben und Empowerment eingesetzt. Die Arbeit basiert auf feministischen, antirassistischen und solidarischen Prinzipien. Besonders beeindruckt mich, wie stark sich UTAMARA für Gemeinschaft und Selbstorganisation engagiert.

Was sind deine Aufgaben bei UTAMARA?

Meine Tätigkeiten sind vielseitig: Ich unterstütze im Büro, erstelle digitale Materialien und helfe bei Veranstaltungen und Seminaren. Zudem begleite ich Frauen, die von Gewalt betroffen sind, und helfe bei praktischen Aufgaben wie der Haushaltsorganisation,

Gartenarbeit oder Kinderbetreuung. Bei UTAMARA sind wir ein Team – alle arbeiten gemeinsam, und das macht die Atmosphäre hier so besonders.

Was hast du gelernt?

Dieser Freiwilligendienst hat meine Sicht auf die Welt verändert. Ich habe nicht nur viel über Frauenrechte und interkulturelle Zusammenarbeit gelernt, sondern auch über mich selbst. Besonders bewegt mich, dass ich hier trotz kultureller Unterschiede sofort aufgenommen wurde und mich wie zu Hause fühle.

Was sind besondere Herausforderungen und Highlights?

Die größte Herausforderung ist für mich die deutsche Sprache, aber ich lerne jeden Tag dazu. Ein besonderes

Erlebnis war unser Weihnachtsfest mit bolivianischen und deutschen Freund*innen – eine wunderbare Mischung aus Kulturen und Traditionen.

Was nimmst du für die Zukunft mit?

Nach meinem Dienst möchte ich mich weiterhin für Frauenrechte und soziale Gerechtigkeit engagieren. Ich bin nicht mehr die Person, die ich vor diesem Jahr war – ich habe neue Perspektiven gewonnen, Vorurteile abgelegt und bin viel selbstbewusster geworden.

Natürlich gibt es schöne und schwierige Momente, aber genau das macht die Erfahrung so wertvoll. Ich würde jedem empfehlen, sich dieser Herausforderung zu stellen – es lohnt sich!



Würdest du anderen einen Freiwilligendienst empfehlen?

Definitiv! Diese Erfahrung hat mein Leben verändert.

JETZT QR-CODE SCANNEN UND ONLINE FÜR DEN EINSATZ DER INTERNATIONALEN FREIWILLIGEN SPENDEN!

ÜBER ANAHIS EINSATZSTELLE

UTAMARA ist eine Organisation, die sich für die Förderung von Bildung, sozialen Projekten und den interkulturellen Austausch einsetzt. Seit mehreren Jahren arbeitet UTAMARA eng mit EIRENE zusammen, einer Organisation, die für ihr Engagement in internationalen Freiwilligendiensten und friedensfördernden Initiativen bekannt ist. Diese Zusammenarbeit ist von großer Bedeutung, da sie nicht nur die Möglichkeit bietet, wichtige Themen auf globaler Ebene anzusprechen, sondern auch lokale Gemeinschaften nachhaltig zu stärken.

In diesem Jahr hatten die internationalen Freiwilligen die Gelegenheit, einen Workshop zu „sexualisierter Gewalt“ zu besuchen. Der Workshop war eine wertvolle Erfahrung, bei der die Freiwilligen nicht nur wichtige Erkenntnisse gewonnen haben, sondern auch ihr Verständnis für dieses sensible Thema vertieft wurde. Diese Art von Engagement ist ein entscheidender Bestandteil der Arbeit von UTAMARA und EIRENE und trägt dazu bei, ein stärkeres Bewusstsein für soziale Gerechtigkeit und Prävention zu schaffen.



„Der Workshop war für uns als Gruppe wichtig, um zu lernen, wie wir uns in Deutschland besser schützen können und welche Gesetze uns helfen, uns vor sexualisierter Gewalt zu wahren.“ – Anahi Ilaluque

Anahi mit ihren Mit-Freiwilligen Luis Marcelo Mamani Arenas und Deyna Ninneth Lecoña Torrez bei UTAMARA ©EIRENE

PFINGSTTREFFEN 2025 – KOMMT NACH HANNOVER!

Das diesjährige Pfingsttreffen wird in Hannover vom **7. bis 9. Juni** stattfinden. Alle Menschen, die sich EIRENE verbunden fühlen, sind herzlich eingeladen. Neben der Mitgliederversammlung von EIRENE e.V. am Samstagnachmittag und Montagvormittag wird es ein buntes Programm aus unserem Friedensdienst geben.

Wir erwarten Vertreter*innen unserer Partnerorganisationen sowie einen großen Jahrgang von internationalen Freiwilligen aus Zentralamerika, Bolivien und Uganda.

Außerdem bietet Euch EIRENE, wie jedes Jahr, ein vielseitiges Programm aus Workshops, Inputs und Freizeit. Triff ehemalige Weggefährten*innen aus deinem Friedensdienst, internationale Gäste, die neuen internationalen Freiwilligen in Deutschland und Menschen aus der EIRENE-Geschäftsstelle.

Nähere Infos zu Programm und Anmeldung auf der EIRENE-Homepage oder unter dem QR-Code.



**EINFACH QR-CODE SCANNEN UND NOCH BIS ZUM
3. MAI ANMELDEN! WIR FREUEN UNS AUF EUCH!**





KIRCHENTAG IN HANNOVER: BESUCHT UNS AM STAND!

Der diesjährige Deutsche Evangelische Kirchentag findet vom **30. April bis 4. Mai** in Hannover statt. EIRENE wird auch in diesem Jahr teilnehmen: Es wird einen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten zum Thema Frieden geben (Halle 5 -K34) und noch einen weiteren zum Themenbereich Freiwilligendienst (Halle 6-K35).

Es sind alle Menschen von nah und fern eingeladen, vorbeizuschauen und unsere Stände zu besuchen.

Die EIRENE-Team vor Ort freut sich sowohl über bekannte als auch neue Gesichter!

NEUE MITARBEITENDE

Seit Anfang des Jahres unterstützt Diana Aldemir als Elternzeitvertretung das Team der Finanzabteilung in der Geschäftsstelle. Sie ist kein neues Gesicht bei EIRENE, denn von 2019 bis 2022 hat sie ihre Ausbildung zur Büromanagerin bei EIRENE gemacht.



NACHRUF AUF MARION BERMAN

Wir trauern um Marion Berman, die am 8. Dezember im Alter von 88 Jahren in Neuwied verstorben ist. Marion war seit dem 1. März 2001 als Ehrenamtliche in der Geschäftsstelle tätig, insbesondere kümmerte sie sich um die EIRENE-Bibliothek. Auch unterstützte sie uns bei zahlreichen Veranstaltungen wie zum Beispiel Neujahrsempfängen oder Friedensfesten und war bis zuletzt ein wichtiger Teil der EIRENE-Gemeinschaft. Ihr Engagement war geprägt von ihrer Lebensgeschichte.

Ihre Familie musste aufgrund ihres jüdischen Glaubens in der Zeit des Nationalsozialismus Deutschland verlassen und floh nach Venezuela. Dort wuchs Marion auf und kehrte erst später nach Deutschland zurück. Bei EIRENE freute sie sich, ihre Spanisch-Kenntnisse anwenden zu können, und unterhielt sich gerne mit den internationalen Freiwilligen aus Zentral- und Südamerika.

Danke Marion für deine Zeit mit uns – du fehlst!



BITTE SPENDEN SIE FÜR FRIEDENSARBEIT!

SPENDENKONTO:

IBAN: DE16 3506 0190 1011 3800 14

BIC: GENODED1DKD

Herausgeber:
EIRENE Internationaler
Christlicher Friedensdienst e.V.
Engerser Str. 81
56564 Neuwied
Telefon: 0 26 31/83 79-0
E-Mail: eirene-int@eirene.org
www.eirene.org

Fotos:
Wenn nicht gekennzeichnet
EIRENE-Archiv; Pixabay

Druck:
Caritas Werkstätten St. Anna,
Ulmen, gedruckt auf 100 %
Recyclingpapier

Redaktion:
Stefan Heiß (V.i.S.d.P.),
Damaris Becker,
Anne Dähling, Thorsten Klein

Gestaltung/Layout:
Damaris Becker
Auflage:
4.000 Exemplare

Das EIRENE Magazin erscheint
dreimal im Jahr und ist
kostenlos. Wir bitten um eine
Beteiligung von 18 Euro in
Form einer Spende.

Namentlich gekennzeichnete
Artikel spiegeln nicht
unbedingt die Meinung der
Redaktion oder von EIRENE
wider.